

## Bulgariens Vergeltungskrieg.

W i e n, am 1. September.

„Von allen Seiten bedrängt, sehen wir uns gezwungen den Frieden von Bukarest zu unterzeichnen, da unser Vaterland nicht imstande war, mit allen seinen fünf Nachbarn zu kämpfen, ohne Gefahr zu laufen, alles zu verlieren. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere glorreichen Fahnen für bessere Tage zusammenfalten.“ — Mit diesen Worten, in denen hörbar der Schmerz bebte, wandte sich in seinem Tagesbefehle vom 11. August 1913 König Ferdinand von Bulgarien an seine Tapferen, die Helden von Bileburgas und Adrianopel, die Kämpfer von der Tschadaltscha-Linie und den mazedonischen Gebirgen, an seine heldenhafte, aus tausend Wunden blutende Armee, die nun in wenigen Tagen sich um den Siegespreis schwer durchkämpfter Monate gebracht sah. Während die bulgarischen Heere an den Westgrenzen des Landes gegen die Uebermacht der Serben und Montenegriner und Griechen in heißem Kampfe standen, hatten am 11. Juli die rumänischen Truppen die Donau überschritten, Silistria besetzt, waren in den nächsten Tagen in das völlig aller Truppen entblößte Nordostbulgarien eingedrungen und näherten sich alsbald Sofia. Schon am 26. Juli mußten von Bulgarien, das sich gegen diesen von rückwärts geführten Stich wehrlos sah, die Friedensverhandlungen mit Rumänien eröffnet werden und es blieben dem Lande, das im ersten Balkankriege weitaus die schwersten Lasten getragen und die höchsten militärischen Leistungen vollbracht hatte, nur die ärmlichen Brotsamen, die ihm die übermächtigen Gegner im Bukaresten Frieden gnädig überließen. Von seinem alten Besitze aber verlor Bulgarien alles Land, das nördlich der Linie Turtukhaja bis südlich von Ekrene am Schwarzen Meere liegt, und überdies mußte Bulgarien sich verpflichten, den Brückenkopf von Rustschuk und die Befestigungen von Schumla und rings um Baltschik zu schleifen. Zu tiefst hatte man das tapfere Volk gedemütigt. Wenige Wochen hatten das Haar des Königs, den vor wenigen Monaten noch der Jubel seiner aus siegreichen Schlachten heimkehrenden Krieger umtost hatte, gebleicht. Millionen in Oesterreich-Ungarn empfanden damals den Schmerz Bulgariens und seines Herrschers wie unsern eigenen.

Die Gewinner von Bukarest triumphierten. Mit ihren Diplomaten war nicht mehr zu reden. Eine Epidemie des Größenwahnes war unter ihnen ausgebrochen und die Gasse von Belgrad und Bukarest machte es ihnen nach. In Bukarest ließ man sich huldigen, als ob man nicht mit bulgarischen Hühnern und Schweinen, sondern mit einem wirklichen Heer siegreiche Schlachten aufgeführt hätte. Die rumänischen Offiziere trugen Tapferkeitsmedaillen, ohne einen Feind erblickt zu haben. Die rumänischen Zeitungen schwelgten in einer nationalen Selbstverhimmelung, in der zum ersten Male vor ihren verzückten Augen der Traum eines Großrumänien verlockende Gestalt gewann. In Belgrad redete man von nichts mehr, als daß nun nach der Türkei die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns komme und bis 1916 Großserbien begründet werde. Die Mächte, die den Ueberfall Rumäniens auf Bulgarien angezettelt hatten, standen wohlgefällig dabei und besahen sich das Schauspiel dieser wunderbaren, außer Rand und Band geratenen Panik. Und Rußland nähte die Zeit und griff